RÖMISCH-KATHOLISCHES PFARRBLATT DER NORDWESTSCHWEIZ

16. bis 29. Mai 2020

KIRCHE *heute*

Regula Vogt-Kohler

Die Corona-Pandemie sorgt überall für Einschränkungen: Gesperrte Grenze zwischen Schönenbuch (Schweiz) und Neuwiller (Frankreich) mit der Blauenkette im Hintergrund.

Trotz der Grenzen: Seelsorge sucht und findet ihre Wege

Schon seit zwei Monaten verunmöglicht das Veranstaltungsverbot wegen des Coronavirus öffentliche Gottesdienste. Doch die Pastoralräume, Pfarreien und anderssprachigen Missionen, die Spezialseelsorgestellen und kirchliche Organisationen gehen neue und ungewohnte Wege, um die kirchliche Gemeinschaft zu leben.

Eine Wiederzulassung von religiösen Feiern und Versammlungen wird ab Montag, 8. Juni, erwartet. Welche Bedingungen dafür gelten werden, wird der Bundesrat am 27. Mai beschliessen. Die Gottesdienste müssen so vorbereitet und gestaltet werden, dass die Teilnehmenden keine Ansteckung mit dem Virus befürchten müssen.

Wie das in der Praxis aussehen wird, lässt sich anhand des Schutzkonzepts des Bistums Basel erahnen. Darin wird der Zugang zu den Gotteshäusern auf maximal einen Drittel der ordentlichen Besucherkapazität begrenzt. Alle desinfizieren beim Eingang die Hände. Den einzelnen Gläubigen wird ein Raum von mindestens vier Quadratmetern zugeteilt, Markierungen erleichtern den Abstand in den Kirchenbänken und beim Kommuniongang.

Anders als noch im Rahmenschutzkonzept der Bischofskonferenz ist im Bistum Basel nicht mehr davon die Rede, dass Über-65-Jährige und andere Angehörige von Risikogruppen zum Fernbleiben vom Gottesdienst aufgefordert werden. Das Bistum Basel schreibt, «die kluge und verhältnismässige Umsetzung des Schutzkonzeptes» werde von der Leitung der Pfarrei oder der Mission verantwortet. Die Pfarreien informieren im Pfarrblatt, in und an den Kirchen sowie auf ihren Webseiten im Internet.

Auch die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz, der Verband freikirchen.ch oder die Verbände der jüdischen Gläubigen in der Schweiz haben Schutzkonzepte für ihre Gottesdienste erarbeitet.

Christian von Arx

Seelsorge in Zeiten von Corona: Seite 3

21–22/2020 | 49. Jahrgang
Gesamtausgabe Nordwestschweiz

www.kirche-heute.ch

Valentine Koledoye ist der neue Bischofsvikar der Region St. Urs 5
Caritas-Markt Basel neu mit Lieferdienst für Baselland 25
Impuls von Mathias Jäggi: Ach, lasst uns doch darüber lachen! 28
Aus den Pfarreien 6–24

EDITORIAL

Freiheit

Wie die grosse Befreiung fühlt sich der Alltag auch nach den ersten beiden Lockerungsschritten nicht an. Die Erfahrungen der letzten Wochen, gerechnet ab Ankunft von Corona in der Schweiz, haben bleibende Spuren hinterlassen. Manche dieser Spuren sind sichtbar, andere befinden sich in unseren Köpfen.

Absperrbänder, Abstandslinien am Boden, Ampeln vor dem Eingang zum Supermarkt weisen uns unübersehbar darauf hin, dass uns etwas bedroht. Und schon Dreijährige wissen, wie dieses Etwas heisst. «Wägem Virus» seien Kleiderläden und auch der Zolli geschlossen, hat mir mein Enkel erklärt. Und er weiss auch, was man gegen das fiese Virus tun kann: Händewaschen und in den Ellbogen husten. Dies gilt zumindest auf der Ebene der Theorie, bei der praktischen Umsetzung hapert es noch.

Nun öffnen die Kleiderläden wieder und – hurra – auch die Bibliotheken. Aber soll man da nun auch sofort wieder hin? Hat man sich im Lockdown noch gefragt, ob das alles wirklich sein muss, ist man nun umgekehrt verunsichert, ob denn nun das wieder Erlaubte auch gefahrlos sei. Und warum ist das eine erlaubt, anderes aber noch nicht? Warum kann man ins Museum, aber nicht in den Zoologischen Garten? Hätte der Bundesrat öffentliche Gottesdienste bereits in den ersten Lockerungsschritten wieder ermöglicht, wenn sich die Kirchen so lautstark wie die Gastrobranche bemerkbar gemacht hätten?

Eine kleine und damit nicht repräsentative Umfrage bei Seelsorgenden weist darauf hin, dass diese pragmatisch mit der Problematik umgehen. «Schritt für Schritt» wolle man vorgehen und «eher klein starten», «möglichst flexibel sein», hiess es etwa bezüglich öffentlicher Gottesdienste, die nach aktuellem Stand frühestens ab 8. Juni möglich sind. Zu den Faktoren, die dabei eine Rolle spielen, gehören auch das Bedürfnis und die Bereitschaft zur Gottesdienstteilnahme.

Die Beispiele der befragten Seelsorgenden machen deutlich, dass Kirche mehr ist als Gottesdienste. Wer mehr dazu wissen will, dem sei die Lektüre der Pfarreiseiten in diesem Pfarrblatt ans Herz gelegt. Dort erhält man einen Einblick in alle Pfarreien und Missionen des Verbreitungsgebietes von «Kirche heute». Trotz Einschränkungen haben die Seelsorgenden Wege und Mittel gefunden, die kirchliche Gemeinschaft aufrechtzuerhalten. Das zeigt auch, dass mit dem Verbot öffentlicher Gottesdienste aus gesundheitspolitischen Gründen die Religionsfreiheit nicht ausgehöhlt ist.

Regula Vogt-Kohler

SCHWEIZ UND WELT

Kritik am Verbot von Gottesdiensten
Eine am 2. Mai lancierte Online-Petition fordert eine sofortige Zulassung gemeinsamer, öffentlich gefeierter Gottesdienste, «selbstverständlich unter Einhaltung der notwendigen Hygienevorschriften». Die bisher von 2150 Personen (Stand 11. Mai) unterschriebene Bittschrift richtet sich an den Bundesrat, das Parlament und die Verantwortlichen der Glaubensgemeinschaften. «Der Lockdown der Gottesdienste ist bereits jetzt ein Angriff auf die Religionsfreiheit», sagt Petitionär Christoph Keel-Altenhofer (Malters) und kritisiert, der Bundesrat habe die Religion «bislang kaum thematisiert», ausser im Zusammenhang mit Abdankungsfeiern.

Italien lässt Gottesdienste ab 18. Mai zu
In einem gemeinsamen Protokoll haben Regierung und katholische Bischofskonferenz in Italien festgelegt, dass ab 18. Mai wieder öffentliche Messfeiern stattfinden dürfen. Für jedes Gotteshaus ist, abhängig von der Grösse, eine Höchstzahl von Gläubigen pro Feier festzulegen. Das soll einen Mindestabstand von einem Meter gewährleisten. Die Teilnehmer sind gehalten, Masken zu tragen. Personen mit Krankheitssymptomen oder vorherigem Kontakt zu Covid-Patienten dürfen nicht dabei sein. Zur Austeilung der Kommunion müssen sich Priester und Helfer abermals die Hände desinfizieren, einen Mund-Nasen-Schutz sowie Handschuhe anlegen. Orgelmusik und Gesang sind erlaubt, Chorgesang aber nicht.

Auch in Österreich Messen mit Maske
Ab dem 15. Mai sind in Österreich wieder gemeinsame Gottesdienste möglich. Pro Person müssen 10 Quadratmeter Fläche zur Verfügung stehen, die Anwesenden müssen einen Mindestabstand von zwei Metern einhalten. Weiter ist ein Mund-Nasen-Schutz verpflichtend, ausser für Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahr. Beim Empfang der Kommunion in die Hand sei zwischen Spender und Empfänger «der grösstmögliche Abstand» einzuhalten, deren Hände dürfen sich «keinesfalls berühren». Die Gläubigen sollen kurz die Maske anheben. Laut den österreichischen Bischöfen handelt es sich um eine erste, sehr eingeschränkte Stufe für gottesdienstliche Feiern. Es sei weiterhin «vor allem die Zeit der Hauskirche».

Quelle: kath.ch/kh

Gesamtausgabe Nordwestschweiz

Da zurzeit noch keine öffentlichen kirchlichen Anlässe möglich sind, erscheint auch die vorliegende Nr. 21–22/2020 von «Kirche heute» als Gesamtausgabe für alle Pastoralräume, Pfarreien und anderssprachigen Missionen der Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz. Die Einteilung des Pfarreiteils finden Sie im Inhaltsverzeichnis auf Seite 6. In Erwartung einer Wiederzulassung von Gottesdiensten und Versammlungen ab 8. Juni ist vorgesehen, dass «Kirche heute» von der Nr. 23–24 an wieder mit drei Regionalausgaben und den Pfarreiseiten im gewohnten Umfang erscheinen wird. *Redaktion «Kirche heute»*

Infektionsrisiko beim Chorsingen begrenzt

Hannes Bhend/Cantars Prélude 2019

An der Münchner Bundeswehr-Universität ist das Corona-Infektionsrisiko beim gemeinsamen Singen untersucht worden. Die Forscher kamen zum Ergebnis: Es hält sich stark in Grenzen. Das teilte die Uni am 7. Mai mit. Bei Experimenten mit professionellen Sängern habe sich eindeutig gezeigt, dass die Luft beim Singen nur im Bereich eines halben Meters vor dem Mund in Bewegung versetzt werde, unabhängig von Lautstärke und Tonhöhe. Eine Virusausbreitung über diese Distanz hinaus sei «äusserst unwahrscheinlich». Trotzdem sei ein Sicherheitsabstand in einem Chor oder einer Kirche von 1,5 Metern ratsam und eine versetzte Aufstellung der Sänger empfehlenswert, um einer Tröpfcheninfektion vorzubeugen. *kh*

Aktuelle News und Beiträge auf www.kirche-heute.ch

Wie sieht Seelsorge in Zeiten von Corona aus?

Kirchliches Leben findet auch ohne öffentliche Gottesdienste statt

Die Coronakrise hat die Seelsorgenden in den Pfarreien nicht arbeitslos gemacht. Es gibt alternative Angebote. Neue Kommunikationskanäle werden verstärkt genutzt, und zugleich spielt das Telefon eine zentrale Rolle.

Franziska Baumann

Kommunion zu Hause: Auf telefonischen Wunsch legt der Muttenzer Pfarrer Hostien, begleitet von einem kleinen Geschenk, in den Milchkasten.

«Zuerst war es eine, dann zwei Erstkommunionfeiern, dann vier, dann haben wir sie verschoben.» So schildert Silvia Guerra, Leiterin des Pastoralraums Allschwil-Schönenbuch, die schwierige Situation zu Beginn der Coronakrise. Gottesdienste gab es bis zuletzt. «Wir haben alles ausprobiert und versucht, uns an die Vorschriften und Empfehlungen anzupassen», sagt Guerra. Als dann mit dem Lockdown per 17. März das Verbot von Versammlungen und Anlässen und damit auch von Gottesdiensten kam, sei das eine Art Erleichterung gewesen. Statt nur noch auf die immer wechselnden Regelungen zu reagieren, war es nun möglich, für eine etwas längere Phase zu planen und sich zu organisieren. «Wir gehören nicht zu denen, die weniger zu tun haben», meint Guerra.

Diakon Christof Klingenbeck, Leiter des Pastoralraums Laufental-Lützeltal und Seelsorger in Laufen und Kleinlützel, umschreibt den Übergang so: «Es war am Anfang eine neue Situation für alle. Im Team gehen alle unterschiedlich damit um.» Es sei dann darum gegangen, den Betrieb so zu organisieren, dass allen wohl sei. Inzwischen habe es sich gut eingependelt und es sei eine Art Alltag eingekehrt. Ein veränderter Alltag, in dem das Telefon eine wichtige Rolle spielt.

Isolation macht zu schaffen

«Wir haben eine Liste der Über-65-Jährigen erstellt und viele angerufen», erzählt Klingenbeck. Dabei halfen auch die Frauengemeinschaft und der Senioren-Treff mit. Ähnlich lief es in vielen Pfarreien, so auch in Allschwil. Die Freude über die Anrufe sei gross gewesen, sagen Klingenbeck und Guerra. Oft am Telefon hängt auch der Muttenzer Pfarrer René Hügin. Wer das Angebot der Kommunion zu Hause in Anspruch nehmen will, muss ihn vorgängig anrufen. «Da gibt es jedes Mal ein Gespräch», meint Hügin.

Auch wenn der Kontakt vor allem über das Telefon stattfindet, kommt es dennoch auf ganz niederschwellige Weise zu persönlichen Begegnungen. «Wegen Corona war ich mehr als sonst draussen unterwegs, und auf jedem Spaziergang traf ich Leute, und so ergaben sich Gespräche und Austausch», berichtet der Laufner Gemeinde- und Pastoralraumleiter. In dieser Intensität sei dies eine neue Erfahrung gewesen – und auch ein positiver Nebeneffekt der Krise.

Was bewegt die Leute? Wie gehen sie mit der Krise um, was belastet sie am meisten? Man habe schon das Gefühl, je länger es gehe, umso schwerer werde die Seele, sagt Christof Klingenbeck. Im Vordergrund steht der fehlende Kontakt, auch der Mangel an körperlichem Kontakt werde explizit genannt: «Niemand, den man umarmen kann.» Sie hätten die Leute ermuntert hinauszugehen, berichten die drei Seelsorgenden.

Kerze und Kommunion im Milchkasten

In den Pfarreien gibt es viele spezielle Angebote und Aktivitäten. So hat das Team des Pastoralraums Laufental-Lützeltal eine Chronik lanciert. Diese soll sich mit Beiträgen über Erfahrungen in der Coronazeit füllen. In Laufen und Kleinlützel gab es dieses Jahr «Ostere im Milchkästli»: Auf Bestellung kam ein Päckli mit der Heimosterkerze, einem persönlichen Kärtchen und einem Zweiglein vom Palmsonntag. Diese Aktion sei auf sehr grosse Resonanz gestossen, berichtet Klingenbeck.

Eine grosse Nachfrage gibt es auch für die Kommunion, welche Pfarrer René Hügin liefert. Die Idee dazu sei ihm in einer schlaflosen Nacht gekommen. Es sei doch ein Widerspruch, dass die Priester Eucharistie feiern können, wenn auch nicht öffentlich, und die anderen hungern müssten. Jeden Freitag und Samstag ist Hügin unterwegs, nicht nur in Muttenz. Zum Ablauf gehört, dass Hügin zweimal klingelt und wartet, bis der Empfänger am Fenster erscheint, bevor er die Kommunion in den Milchkasten legt. So kommt es nebst dem Gespräch am Telefon auch zu einer Begegnung, wenn auch nur kurz und mit mehr als der ohnehin gebotenen Distanz.

Gesprächsangebot in der Kirche

Auch wenn in den Kirchen keine Gottesdienste stattfinden, sind sie Orte des Gebets und ein Rahmen für Seelsorgegespräche. Im Pastoralraum Solothurnisches Leimental ist Pfarrer Günter Hulin von Montag bis Freitag täglich für anderthalb Stunden in einer der fünf Kirchen präsent. «Bisher war er noch nie allein», berichtet Geri Stöcklin, Aktuar des Pastoralraumrats. Für elektronische Angebote besuchen die Katholiken im Solothurner Leimental gerne auch die Seite der reformierten Kirchgemeinde, die jeden Sonntag einen Podcastgottesdienst anbietet.

Ein Verkaufsschlager geworden ist eine Initiative des Seelsorgeteams von Arlesheim-Münchenstein: Eine von Teammitgliedern geschaffene Pfingstnovene auf Karten, die für jeden der neun Tage zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten ein Vorbild im Glauben vorstellt und ein Gebet um den Geist Gottes enthält. Die erste Auflage von 500 Exemplaren ist vollständig ausverkauft, darum wurden noch 200 nachgedruckt. Auch in digitaler Form kann die Pfingstnovene per Mail an s.hardegger@rkk-arlesheim.ch weiterhin bestellt werden. Der Verkaufserlös geht an die Kinderhilfe Bethlehem zugunsten des Caritas Baby Hospitals, das stark mit den Folgen der Corona-Pandemie zu kämpfen hat.

Regula Vogt-Kohler, Christian von Arx

Soforthilfe für Corona-Betroffene

Winterhilfe Basel-Stadt und Baselland unterstützt Haushalte in Not

Viele Familien, Alleinstehende und Erwerbstätige trifft Corona hart. Die Winterhilfe Basel-Stadt und Baselland leistet Soforthilfe. Neben ihren eigenen Spendengeldern stehen ihr für Familien in Not Mittel aus dem Fonds von Mirka und Roger Federer und für an der Armutsgrenze lebende Erwerbstätige Gelder der Glückskette und weiterer Gönner zur Verfügung.

Neben Lebensmittelgutscheinen und der Übernahme von Rechnungen für Familien sowie Alleinstehende in Not aufgrund der Corona-Pandemie entlastet die Winterhilfe weiterhin auch Haushalte, die schon zuvor in Not waren und aufgrund der aktuellen Krise zusätzlich bedrängt sind. Wichtig: Die Winterhilferegelung der Einmalgesuche ist in der aktuellen Krise gelockert. Es können sich auch Personen melden, die in der Vergangenheit bereits unterstützt wurden.

Die Winterhilfe lädt dazu ein, diese Möglichkeit zu nutzen und die Information an von Armut betroffene Menschen im Bekanntenkreis oder in der Nachbarschaft weiterzugeben. Sie garantiert den diskreten Umgang mit den ihr anvertrauten Personendaten.

Die Angaben zum Vorgehen bei der Gesuchstellung finden Interessierte unter folgenden Adressen:

Bei Wohnsitz im Kanton Basel-Landschaft: https://bl.winterhilfe.ch/hilfe-erhalten/ich-brauche-hilfe

Bei Wohnsitz im Kanton Basel-Stadt: https://bs.winterhilfe.ch/hilfe-erhalten/ich-brauche-hilfe.

Kontakt und Auskünfte: Winterhilfe Basel-Stadt, Reinacherstrasse 131, 4053 Basel, E-Mail basel-stadt@winterhilfe.ch; Winterhilfe Baselland, Postfach 28, 4410 Liestal, E-Mail gesuche.baselland@winterhilfe.ch. *kh*

Junia-Initiative startet ins Junia-Jahr

Interessierte sind eingeladen, den Aufbruch mit der Junia-Initiative öffentlich zu feiern:

Am Sonntag, 17. Mai, zwischen 16.30 und 18.00 Uhr gibt es in einer Zoom-Konferenz die Möglichkeit, die Frauen der Initiative und ihre Anliegen kennen zu lernen, einander zu bestärken und zu feiern. Den Zugang zur Zoom-Konferenz erhalten Interessierte unter https://juniainitiative.com. Dort ist ab Samstag, 16. Mai, am Morgen auch der spirituelle Junia-Impuls zur Einstimmung abrufbar.

Die Junia-Initiative steht zur Erfahrung, dass die Geistkraft Gottes wirkt, unabhängig von Amt, Weihe, Macht und Geschlecht. Viele Menschen erleben mit ihren Seelsorgern/innen die stärkende und heilende Nähe Gottes. Durch die Amtskirche erfährt dieses sakramentale Handeln keine offizielle Anerkennung. Die Junia-Initiative möchte mit dem Begriff der «Sakramentalen Sendung» einen Zugang eröffnen.

Die Junia-Initiative vernetzt Menschen, die sich mit diesen Fragen auseinandersetzen und in der Klärung eine Grundlage sehen, als Kirche zukunftsfähig und glaubwürdig zu sein. Die kreative theologische Auseinandersetzung soll im Junia-Jahr vertieft werden, beginnend am Sonntag, 17. Mai dieses Jahres. Dieser Tag ist der offizielle Gedenktag von Junia, einer Frau der frühen Kirche, die von Paulus im Römerbrief als Apostelin erwähnt wird. Sie ist Patronin der Junia-Initiative. *kh*

Information der Pfarrwahlkommission St. Franziskus Riehen-Bettingen

Wahl von Frau Dorothee Becker zur Leiterin der Pfarrei St. Franziskus Riehen-Bettingen für den Rest der Amtszeit 2019–2023

Die Pfarrwahlkommission der Pfarrei St. Franziskus Riehen-Bettingen hat am 30. April 2020 Frau **Dorothee Becker,** *1964, Bürgerin von Basel-Stadt und deutsche Staatsangehörige, z.Zt. Pfarreiseelsorgerin in der Pfarrei Heiliggeist Basel, als Leiterin (100%) für die Pfarrei St. Franziskus gewählt.

Gemäss § 27 der Verfassung der Römisch-Katholischen Kirche des Kantons Basel-Stadt sowie Art. 26 der Wahl- und Abstimmungsordnung der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt erfolgt die Wahl in stiller Wahl, wenn nicht 100 Stimmberechtigte der betreffenden Pfarrgemeinde innerhalb von sechs Wochen seit der Veröffentlichung der Wahlaufforderung beim Präsidenten des Pfarreirates eine Urnenwahl verlangen.

Ablauf der Frist für das Verlangen einer Urnenwahl: 25. Juni 2020 (gemäss Publikation am 14. Mai 2020 auf der Website www.stfranziskus-riehen.ch sowie ebenfalls am 14. Mai 2020 in «Kirche heute» und im Schaukasten der Pfarrei St. Franziskus Riehen-Bettingen).

Riehen, 30. April 2020

Für die Pfarrwahlkommission St. Franziskus Riehen-Bettingen:
Raingard Lötscher-Booz, Präsidentin

RKK Basel hilft im In- und Ausland

Die Basler Katholiken und Katholikinnen haben 30 000 Franken Soforthilfe für die Caritas beider Basel und den Flüchtlingsdienst der Jesuiten gesprochen. Der Betrag wurde von der Kommission des MEK-Unterstützungsfonds am 16. April beschlossen und am 24. April ausbezahlt. Das Geld aus dem Fonds ist für Betroffene der Coronakrise in Basel und in den griechischen Flüchtlingslagern bestimmt. In Basel könne die gut vernetzte Caritas unkompliziert helfen, heisst es in der Medienmitteilung der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt. Ein Anwendungsbeispiel sind Alleinerziehende, deren temporäre Einsätze im Gastrobereich nun ausfallen. Darum gehen zusätzliche 20 000 Franken an die Caritas beider Basel. Die restlichen 10 000 Franken erhält der Flüchtlingsdienst der Jesuiten. Schwerpunktmässig werde direkt in den Herkunftsländern von Flüchtlingen oder ersten Auffanglagern geholfen. Eindrückliche Bilder und Tätigkeitsberichte des Flüchtlingsdienstes der Jesuiten findet man unter www.jrs.net. *kh*

Kollekte zum Mediensonntag

Für das Wochenende vom 23./24. Mai ist in den Pfarreien der ganzen Schweiz die Kollekte zum Mediensonntag der katholischen Kirche terminiert. Da diese Kollekte derzeit nicht in den Gottesdiensten aufgenommen werden kann, ruft das Generalsekretariat der Schweizer Bischofskonferenz dazu auf, die Kollekte auch direkt mit Spenden zu unterstützen. Mit der Kollekte des Mediensonntags werden vorrangig die drei sprachregionalen katholischen Medienzentren in Zürich, Lausanne und Lugano (kath.ch, cath.ch und catt.ch) begünstigt. «Wie wichtig die Medienzentren für die Kirche Schweiz sind, haben wir in den letzten Wochen besonders intensiv erfahren», schreibt das Generalsekretariat dazu. Die Schweizer Bischofskonferenz dankt für Spenden mit dem Vermerk «Mediensonntag 2020» an: Raiffeisenbank, 1735 Giffers, IBAN CH34 8080 8002 9922 2163 9. *kh*

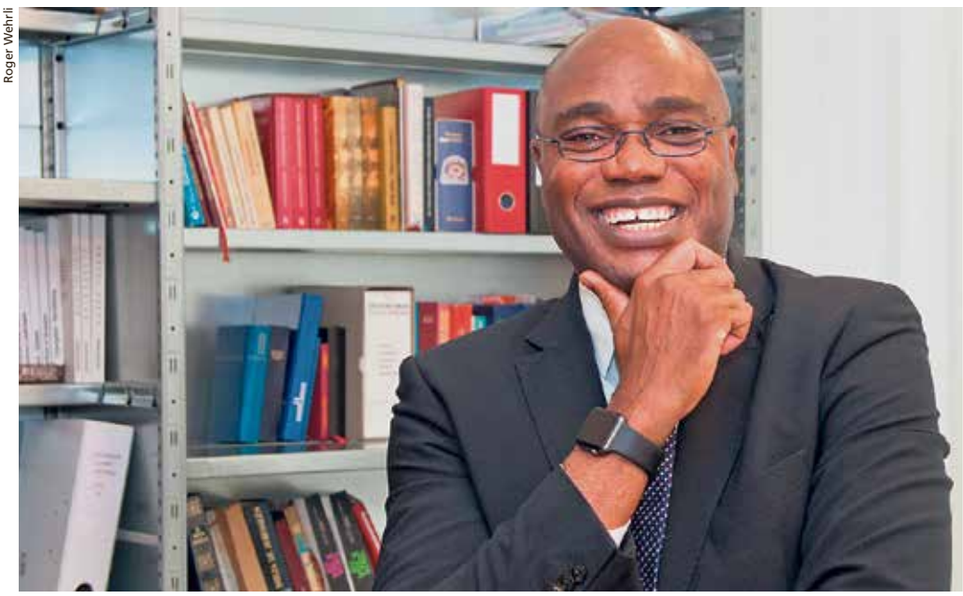
«Der Konzernreport» als DVD

Wegen des Veranstaltungsverbots kann «Der Konzernreport», der Dokumentarfilm der Kampagne für die Konzernverantwortungsinitiative, derzeit nicht wie geplant an zahlreichen lokalen Versammlungen gezeigt werden. Darum ist der 39-minütige Film als DVD zum Richtpreis von 10 Franken erhältlich bei: Konzernverantwortungsinitiative, Postfach, 3001 Bern. info@konzern-initiative.ch. Der Film behandelt Menschenrechtsverletzungen und Umweltschäden in Kolumbien und Nigeria, für die er international tätige Firmen mit Sitz in der Schweiz verantwortlich macht. Für die Initiative votieren im Film in kurzen Statements schweizerische Vertreter der Kirchen, der Wirtschaft sowie von CVP und FDP. *wl*

«Die Schweiz hat viele meiner Meinungen geändert»

Valentine Koledoye ist der neue Bischofsvikar für beide Basel und den Aargau

Roger Wehrli



Valentine Koledoye ist seit dem 1. Mai Bischofsvikar St. Urs.

Der Nigerianer Valentine Koledoye (52) übernimmt als erster Afrikaner eine Leitungsfunktion im Bistum Basel. Im Gespräch sagt er, warum er darauf stolz ist und welche Erlebnisse in der katholischen Kirche der Schweiz ihn verändert haben.

Sie sind der erste afrikanische Bischofsvikar aller deutschsprachigen Bistümer. Ein Grund, stolz zu sein?
Valentine Koledoye: Ich bin nicht stolz darauf, weil ich Afrikaner bin. In der Ernennung durch Bischof Felix Gmür zeigt sich vielmehr, wie sehr die Schweiz offen ist gegenüber anderen Kulturen – die Schweiz als Gesellschaft und nicht nur die katholische Kirche hierzulande. Auch reformierte Christen haben mir zur Ernennung gratuliert.

Dennoch: Haben Sie auch schon Rassismus in der Kirche Schweiz erlebt?
Natürlich gibt es überall Rassismus, nicht nur in der Schweiz. Aber persönlich habe ich das noch nie erlebt. Dabei lebe ich seit zwölf Jahren hier. Negative Reaktionen mir gegenüber nehme ich nicht als Rassismus wahr. Ich glaube, manchmal werden gewisse Verhaltensweisen oder Umstände für rassistisch gehalten, obwohl sie es nicht sind.

Zum Beispiel?
Es war in Österreich, meine ersten Weihnachten in Europa. Ich wollte mit dem Zug von Innsbruck nach Salzburg fahren, hatte ein Ticket gekauft. Unterwegs sah ich ein Schild mit der Aufschrift «Schwarzfahren verboten». Bei der nächsten Station stieg ich aus und fragte eine Passantin: «Wo gibt es einen Zug für schwarze Menschen?» Die Frau verstand nichts, bis ich ihr ein Schild mit der identischen Aufschrift zeigte.

Haben Sie aufgrund Ihrer kulturellen Prägung Eigenschaften, die den Leuten gefallen?
Ich bin eine temperamentvolle Person. Ich bin spontan, nicht zurückhaltend. Ich glaube, das gefällt vielen Menschen. Für mich ist zum Beispiel unvorstellbar, nach dem Gottesdienst direkt in die Sakristei zu gehen. Ich gehe auf die Leute zu, die zur Kirche gekommen sind, tausche mich mit ihnen aus. Das entspricht der afrikanischen Mentalität. In Afrika dauert ein Gottesdienst zwei oder drei Stunden. Würde man sich auf eine Stunde beschränken, würden die Menschen fragen: «Was ist los?» In der Schweiz sind es 50 Minuten, dann haben wir zehn bis fünfzehn Minuten, um miteinander zu reden. Die Leute schätzen das.

Seit 2008 sind Sie in der Schweiz. Gab es seither Momente, in denen Sie dachten: «Nun habe ich verstanden, wie diese Kirche tickt»?
Ja. Ich bin nicht mehr die gleiche Person. In zahlreichen Fragen habe ich meine Meinung geändert. Ein Beispiel ist die Ökumene. Als ich in die Schweiz kam, hatte ich keine Ahnung, was das bedeutet. Dann auch die Rolle der Frau in der Kirche. Ich wurde von meiner Grossmutter erzogen. Ich schätze sie sehr. Sie hat mich gelehrt, dass man jede Frau wie die eigene Mutter behandeln soll. Doch in der Schweiz war es für mich ein Schock, als ich zum ersten Mal einer Frau begegnete, die predigte oder eine Gemeinde leitete. Heute bin ich selbst der Ansicht, es sei Zeit, Frauen zu Priesterinnen zu weihen. Ich glaube, ohne Frauen kommt die Kirche nicht weiter. Was mir auch sehr gefällt, ist die Rolle der Laien in der Schweiz. Aufgrund des dualen Systems haben sie die Möglichkeit, sich einzubringen und mitzuwirken.

Vor welchen Herausforderungen steht die Kirche der Schweiz?
Eine der grossen Herausforderungen ist insbesondere: Wie gewinnen wir neue Berufungen von Frauen und Männern, die in der Kirche dienen wollen? Das grosse Problem ist: Man hört momentan einfach nur Schlechtes über die Kirche. Will man ein Produkt verkaufen, muss es ein gutes Image haben. Ich würde gerne mit den Medien zusammenarbeiten, um das Image der Kirche zu verbessern.

Haben Sie bereits Vorstellungen, wie Sie das Bischofsvikariat St. Urs leiten wollen?
Was ich nicht sein will: Ein Bischofsvikar, der immer in seinem Büro sitzt. Ein blosser Administrator. Ich bleibe Seelsorger und muss wie Jesus Christus auf die Menschen zugehen, ihre Anliegen anhören, ihre Trauer teilen, ihnen Hoffnung geben.

Interview: Barbara Ludwig, kath.ch

Nachfolger von Christoph Sterkman in der Region St. Urs

Valentine Koledoye (52) hat am 1. Mai sein Amt als Bischofsvikar der Region St. Urs mit Sitz in Liestal angetreten. Zu dieser Bistumsregion gehören die Kantone Aargau, Basel-Landschaft und Basel-Stadt. In der Regionalleitung St. Urs arbeitet er mit dem Regionalverantwortlichen Tobias Fontein zusammen. Der bisherige Bischofsvikar Christoph Sterkman hat Ende April das Pensionsalter erreicht und wird auf den 1. September Stiftspropst am Kollegiatstift St. Leodegar im Hof Luzern.

Valentine Koledoye wurde 1968 in Nigeria geboren. Einen Teil seiner Jugend verbrachte er in den USA. Er studierte Philosophie und Theologie in Nigeria sowie Rom und wurde 1994 zum Priester geweiht. 2007 promovierte er in Ethik und Moraltheologie an der Universität Innsbruck. Seit 2008 ist Koledoye als Seelsorger im Bistum Basel tätig. Während sieben Jahren lebte er in Zuchwil bei Solothurn, zuletzt als Pfarrer des Pastoralraums Wasseramt-Ost mit sechs Pfarreien. *bal*

Caritas beider Basel

Caritas-Markt neu mit Lieferdienst für Baselland

Lieferservices sind praktisch und meist unpersönlich. Doch der Mensch, das soziale Wesen, braucht gerade in schwierigen Zeiten auch emotionalen Kontakt. Darum verbindet der Lieferdienst des Caritas-Marktes das Praktische mit dem Menschlichen: Die telefonischen Bestellungen sind persönliche Gespräche, für die man sich Zeit nimmt. Bei der aktuell notwendigen sozialen Distanz ist dieser Austausch von Mensch zu Mensch besonders wertvoll. Danach bringt der Caritas-Markt die Ware zu den Pfarreien, deren Mitarbeitende die Einkäufe an ihre Mitglieder übergeben. Dabei findet wiederum stärkende soziale Interaktion statt.

Die Zentrale des Lieferdienstes ist der Caritas-Markt in Basel. Er liegt gleich neben dem Hintereingang eines Grossverteilers, wo der Nachschub tonnenweise aus den Lastwagen geladen wird. Anlieferungen beim Caritas-Markt fallen bescheidener aus. Überhaupt ist hier alles etwas kleiner und etwas anders. Den Kern des Teams bilden drei langjährige Mitarbeiter, die ihre Kundschaft bestens kennen. Sie hören zu, spenden Trost und praktische Tipps, sprechen auch mal Klartext. In normalen Zeiten werden sie von Langzeitarbeitslosen eines Integrationsprogrammes unterstützt. Doch solange Corona diktiert, fehlt diese Hilfe. Dafür springen andere in die Bresche: die freiwillige Studentin, die Verkäuferin des vorübergehend geschlossenen Caritas-Kleiderladens, zwei Mitarbeiter der Geschäftsstelle. Die bunte Truppe hält den Laden am Laufen: Regale auffüllen, einkassieren, neue Ware bestellen.

Warteschlange vor dem Laden

Mit Corona ist der Einsatz am Eingang dazugekommen. Es dürfen sich nur gerade drei oder vier Kunden gleichzeitig im kleinen Laden befinden, je nachdem ob das Team des Tages aus zwei oder drei Leuten besteht. Also steht jemand draussen und hat die Warteschlange im Griff. Nicht jeder hier mag gleichmütig warten, nicht jede akzeptiert die besonderen Umstände auf Anhieb, etliche verstehen kein Deutsch. Alle Wartenden eint ihre fundierte Kenntnis ökonomischer Schattenseiten des Lebens. Sie sind Migranten, IV-Bezügerinnen, Alleinerziehende, Drogenkranke, Rentner, Schwarzarbeiterinnen, deren Arbeitgeber das Homeoffice nun selbst putzen.

Caritas

Der Caritas-Markt führt frische und haltbare Lebensmittel, Toilettenartikel, Wasch- und Putzmittel.

Das Sortiment besteht im Wesentlichen aus frischen sowie haltbaren Lebensmitteln, Toilettenartikeln, Wasch- und Putzmitteln. Ein Pack Teigwaren kostet 70 Rappen, das Kilo Tomaten 2.70 Franken, die Schachtel Wattestäbchen 65 Rappen. Der Kauf von Artikeln der absoluten Grundversorgung, unter anderem Öl, Mehl, Salz, Milch, Toilettenpapier, war schon immer limitiert. Darum gab es im Caritas-Markt keine Hamsterkäufe. Immer mal wieder hats Schnäppchen und Leckerbissen, zum Beispiel Schachteln edler Pralinés für 2.90 Franken.

Via Pfarreien zu den Nutzern

Hinter einer schlichten Stellwand befindet sich das Büro. In letzter Zeit hört man von dort immer wieder die Stimme des Mitarbeiters, der den Nutzern des Lieferdienstes das Sortiment erklärt und ihre Bestellungen notiert. Später wird er Tüten individuell abfüllen und anschreiben. Sein Kollege fährt die Ware dann zu den Baselbieter Pfarreien. Die Bestelltelefonate und die Lieferungen sind kostenlos. Wer, aus welchen Gründen auch immer, nicht selbst zum Markt kommen kann, bezahlt gleich viel wie diejenigen, die draussen anstehen.

Eine kleine Welt, die Grosses leistet.

Mit einer Spende können Sie diesen Betrieb unterstützen und sichern.

Cyril Haldemann, Caritas beider Basel

Caritas beider Basel, 4058 Basel
Spendenkonto: PC 40-4930-9
IBAN CH26 0900 0000 4000 4930 9
Vermerk: Lieferdienst

Fachstelle Diakonie BL

In der Coronakrise ist die Diakonie gefordert

Bekanntlich besteht der Auftrag der Kirche aus verschiedenen Bereichen. Ganz grob kann man sie in vier aufteilen: die Liturgie, die Verkündigung, die Gemeinschaft und die Diakonie. Diakonie steht für den Dienst am Menschen.

In einer Zeit der gesellschaftlichen Krise, wie wir sie heute erleben, sind alle diese Bereiche gefordert und gefragt. In der Diakonie gilt es immer die Frage zu stellen: Was brauchen die Menschen? Jedoch in einer Krise wie dieser, in der wir uns gesellschaftlich befinden, ist diese Frage besonders wichtig.

In allen Pfarreien stellt sich diese Frage heute und sie wird verschieden beantwortet. Da werden Menschen der Risikogruppe telefonisch kontaktiert, man hat ein offenes Ohr für die Fragen und Probleme. Es werden Einkaufsdienste organisiert. Armutsbetroffenen wird möglichst unbürokratisch geholfen. Informationen über Hilfsangebote in der Gemeinde werden koordiniert und öffentlich kommuniziert.

Vernetzte Zusammenarbeit mit Hilfsangeboten, lokalen Gruppierungen und Initiativen ist das Gebot der Stunde. Oft geht es vor allem darum, eben diese Koordination professionell anzugehen. Dies gesteuert durch die Fragen:

Was brauchen die Menschen jetzt?

Welche Angebote gibt es bereits?

Wie kommen die Angebote zu den Menschen, die Bedarf haben?

Für welchen Bedarf gibt es noch kein Angebot?

Stellt man sich die Fragen nicht, so kommt es entweder zu einem wilden Aktionismus oder dazu, dass gar nicht gehandelt wird. Beides ist in einer Krise nicht wirklich zielführend.

Diakonie steht für den Dienst am Menschen. Diakonie kümmert sich um den Menschen. Wenn nicht jetzt – wann dann?

Ein Angebot, das wir hier gerne vorstellen, zeichnet sich dadurch aus, dass es basierend auf der Evaluation der momentanen Situation entstand.

Die Coronakrise bringt viele Menschen neu und verschärft in eine Armutssituation, durch den Wegfall von Einkommen, durch vermindertes Einkommen bei Arbeitslosigkeit etc.

Durch den Wegfall von Möglichkeiten für Armutsbetroffene, günstig Lebensmittel zu erhalten, weil Angebote wie «Tischlein deck dich» aufgrund der Krise nicht mehr liefern, entstand ein Bedarf, den der «Lieferdienst des Caritas-Marktes» im Kanton Baselland neu abdecken kann.

Der Lieferdienst startete gleich nach Ostern und wird durch die Römisch-katholische Landeskirche BL finanziert. Bereits sind viele Pfarreien des Kantons BL am Projekt beteiligt, indem sie Armutsbetroffene nach Wunsch beim Caritas-Markt anmelden und die einmal pro Woche gelieferten Waren entgegennehmen, wo sie dann abgeholt werden können (siehe den andern Beitrag auf dieser Seite).

Die Coronakrise wird uns wohl noch längere Zeit beschäftigen. Die Bedürfnisse, die dadurch entstehen, sind mit der teilweisen Öffnung und Lockerung der Sicherheitsmassnahmen nicht einfach aus der Welt geschafft. Vielen wird die Isolation immer mehr zur grossen Herausforderung, viele realisieren erst mit der Zeit, wie sehr sie die finanziellen Einbussen betreffen.

Darum gilt es, wach zu sein – bei den Menschen und dem, was sie im Moment am dringlichsten brauchen.

An dieser Stelle von mir ein grosser Applaus für jene, die mit ihren Gedanken, ihrer Anwesenheit und ihrem Handeln draussen sind bei den Menschen. Es sind die Sozialarbeitenden, Seelsorgenden, Jugendarbeitenden, Sekretariatsmitarbeiter/innen, Sakristane/innen, Freiwillige, die jungen Menschen von Jungwacht und Blauring, der Pfadi und viele mehr.

Euch allen einen riesigen Applaus – und danke! *Verena Gauthier Furrer, Fachverantwortliche Diakonie BL*

Norbert Saul

Diakonie kümmert sich um den Menschen. Wenn nicht jetzt – wann dann?

Entwicklungsländer sind dem Virus schutzlos ausgeliefert

Klimakrise verschlimmert die verheerenden Auswirkungen von Corona im Süden

Im globalen Süden kämpfen die Armen bereits jeden Tag mit den verheerenden Klimafolgen. Wegen fehlender Ressourcen sind sie auch der Gesundheitskrise Covid-19 schutzlos ausgeliefert.

fabian-berg.photo/Caritas Schweiz

Blick auf die Slums der Rohingya-Flüchtlinge in Bangladesch (2018).

Wie in vergangenen Krisen geraten bei Covid-19 die schwächsten Mitglieder in der Gesellschaft am stärksten unter die Räder. Das stimmt für die Schweiz und gilt erst recht für ärmere Länder: Weil vielerorts öffentliche Sozialsysteme und eine flächendeckende Gesundheitsversorgung fehlen, geraten die Ärmsten in Entwicklungsländern in existenzielle Nöte. Mit dem Virus wird sich ihre Lage verschlimmern. Bereits befürchtet die UNO, die Zahl der Hungernden könnte sich bis Ende Jahr verdoppeln.

Was für Covid-19 stimmt, trifft ebenso für die globale Klimakrise zu: Wie Corona betrifft auch die fortschreitende Erderwärmung jeden Menschen auf dieser Erde. Die Ärmsten im globalen Süden trifft es am härtesten. Ihnen fehlen die Möglichkeiten, sich angemessen auf Krisen jedweder Art vorzubereiten. Die betroffenen Menschen kämpfen zur selben Zeit gegen die noch unabsehbaren Folgen von Corona und gegen die täglichen Verwüstungen durch die Klimaveränderung.

Klimafolgen erschweren Eindämmung

Der vielbeachtete Klimarisikoindex von Germanwatch zeigt die besondere Verletzlichkeit ärmerer Länder: Die zehn Staaten, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten am stärksten von extremen Wetterereignissen betroffen waren, sind allesamt Entwicklungsländer. In einkommensschwachen Ländern wie Haiti, Myanmar, Nepal, Philippinen oder Mosambik sind Todesfälle und existenzielle Bedrohungen durch Extremwetter viel wahrscheinlicher. Und relativ zu deren Wirtschaftskraft sind die Schäden immens.

In der Sahelregion zum Beispiel leiden schon heute wegen Dürren mehrere Millionen Menschen Hunger. Breitet sich das Virus in Ländern wie Niger, Tschad, Mali oder Südsudan aus, droht die Ernährungssituation noch prekärer zu werden. Massnahmen zur Corona-Eindämmung liessen sich kaum umsetzen. Ein Shutdown, wie er in Europa verordnet wurde, wäre in diesen Ländern eine existenzielle Bedrohung für arme, im informellen Sektor tätige Menschen. Überall fehlt es an sauberem Wasser und an sanitären Einrichtungen.

Ebenfalls besorgniserregend ist die Lage in Südasien. In Bangladesch, das stark unter der fortschreitenden Klimaveränderung leidet, machen Überschwemmungen und versalzene Böden ein Leben in der Landwirtschaft immer schwieriger. In der Folge geben viele Bäuerinnen und Landwirte auf und wandern in die überfüllten Vorstädte der Metropolen ab, auf der Suche nach besseren Lebensumständen und Verdienstmöglichkeiten. Doch die Slums sind für die Ausbreitung des Coronavirus ein perfekter Nährboden.

Nachhaltige Unterstützung ist nötig

Angesichts der bereits prekären Klimafolgen stellt der Umgang mit der Coronakrise diese Länder vor zusätzliche Herausforderungen. Die Weltbank und der Internationale Währungsfonds IWF haben deshalb milliardenschwere Covid-19-Hilfspakete für Entwicklungsländer ins Leben gerufen. Gleichzeitig hat die UNO einen weltweiten Nothilfeaufruf zur Bekämpfung des Virus in 51 Ländern in Südamerika, Afrika, dem Nahen Osten und Asien gestartet.

Inzwischen haben die G 20, die grössten Volkswirtschaften der Welt, ein Schuldenmoratorium für die 77 ärmsten Länder beschlossen. Dadurch werden Milliarden für dringend notwendige Investitionen in die Gesundheitsversorgung freigesetzt. Private Gläubiger müssen nun folgen und ebenfalls Zahlungsaufschübe gewähren. Was es jedoch am dringendsten braucht, sind grosszügige und nachhaltige Unterstützungsleistungen der wohlhabenden Länder in Form von nicht rückzahlbaren Zuschüssen – zur Bewältigung der Gesundheitskrise und für existenzsichernde Anpassungsmassnahmen an die Folgen der Erderhitzung.

Was nach viel klingt, ist zu wenig

Am 30. April informierte der Bundesrat, die Schweiz beteilige sich finanziell und mit Hilfsgütern bei der Bewältigung der Coronakrise. Bereits haben DEZA und Seco im Rahmen der bestehenden Budgets laufende Entwicklungsprogramme im Umfang von 100 Millionen Franken angepasst. Ausserdem will man zinslose, rückzahlbare Darlehen für das IKRK, den IWF und weitere Organisationen bereitstellen. Das ist ein wichtiger Schritt. Er reicht aber nicht. In einer Notlage muss der Bundesrat zusätzliche finanzielle Mittel und Ressourcen bereitstellen.

In den vergangenen Jahren bewegte sich der Anteil der schweizerischen Entwicklungshilfe (APD) am Bruttonationaleinkommen (BNE) um 0,4 Prozent herum. Damit ist die Schweiz weit vom international verankerten 0,7-Prozent-Ziel der UNO entfernt. Angesichts der fortschreitenden Erderwärmung und um negative Entwicklungsfolgen der Corona-Krise aufzufangen, sollte die Schweiz ihre Entwicklungsausgaben aufstocken – aus Solidarität, aber auch im eigenen Interesse an einer gemeinsamen, erfolgreichen Bewältigung solch globaler Krisen.

Patrik Berlinger/Caritas Schweiz

SCHRIFTLESUNGEN

Da die Gläubigen zurzeit nicht zu gemeinsamen Gottesdiensten zusammenkommen können, bietet das Pfarrblatt bis auf Weiteres die von der Kirche vorgegebenen Schriftlesungen des Tages (Lesung und Evangelium) für die Bibellektüre zu Hause.

Sa, 16. Mai: Johannes Nepomuk
Apg 16,1–10; Joh 15,18–21
So, 17. Mai: Adrio, Victor
Apg 8,5–8.14–17; 1 Petr 3,15–18; Joh 14,15–21
Mo, 18. Mai: Johannes I.
Apg 16,11–15; Joh 15,26 – 16
Di, 19. Mai: Urban
Apg 16,22–34; Joh 16,5–11
Mi, 20. Mai: Bernhardin von Siena
Apg 17,15.22 – 18,1; Joh 16,12–15
Do, 21. Mai: Hermann Josef
Apg 1,1–11; Eph 1,17–23; Mt 28,16–20
Fr, 22. Mai: Rita von Cascia
Apg 18,9–18; Joh 16,20–23a
Sa, 23. Mai: Lucius, Montanus, Julianus, Victoricus, Victor und Donatianus
Apg 18,23–28; Joh 16,23b–28
So, 24. Mai: Johanna
Apg 1,12–14; 1 Petr 4,13–16; Joh 17,1–11a
Mo, 25. Mai: Beda der Ehrwürdige, Gregor VII., Maria Magdalena von Pazzi
Apg 19,1–8; Joh 16,29–33
Di, 26. Mai: Philipp Neri
Apg 20,17–27; Joh 17,1–11a
Mi, 27. Mai: Augustinus
Apg 20,28–38; Joh 17,6a.11b–19
Do, 28. Mai: Justus
Apg 22,30; 23,6–11; Joh 17,20–26
Fr, 29. Mai: Maximin
Apg 25,13–21; Joh 21,1.15–19

GOTTESDIENSTE ZU HAUSE ERLEBEN

Für unsere Leserinnen und Leser haben wir eine Auswahl von Live-Übertragungen von Gottesdiensten und Predigten zusammengestellt:

Wort für Deinen Tag
Telebibel, Tel. 061 262 11 55
www.telebibel.ch

SRF-Radiopredigt am Telefon
Jeden Sonn- und Feiertag um 10 Uhr senden Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle Predigten auf www.radiopredigt.ch
Ab sofort sind die SRF-Radiopredigten auch telefonisch zu hören: 032 520 40 20.

Radio Maria
So, 17. Mai, 10.30 Uhr, heilige Messe aus St. Sebastian in Auw/AG
Do, 21. Mai, 9.00 Uhr, heilige Messe aus Deutschland
So, 24. Mai, 10.30 Uhr, heilige Messe aus der Antoniuspfarrei in Diepoldsau/SG

Gottesdienste im Birstal
RegioTVplus sendet die Sonntagsgottesdienste für den Pastoralraum Birstal jeweils am So um 10.00, 12.00 und 14.00 Uhr. Auch im Internet auf www.regiotvplus.ch

Ökumenische Gottesdienste
Die Reformierte Landeskirche und die Römisch-Katholische Kirche im Aargau übertragen in Zusammenarbeit mit Tele M1 die nicht-öffentlichen Gottesdienste am Sonntag um 10.00 Uhr.

Gottesdienste im TV
SRF1: Do, 21. Mai, 10.00 Uhr
Das Erste/ARD: Do, 21. Mai, 10.15 Uhr, aus Waldsassen
ZDF: So, 17. Mai, 9.30 Uhr, Gottesdienst aus der evangelischen Saalkirche Ingelheim; So, 24. Mai, 9.30 Uhr, Gottesdienst aus der Evangelischen Kirche in Erbach

Päpstliche Morgenmesse
Morgenmessen in der Casa Santa Marta mit Papst Franziskus werden täglich ab 7.00 Uhr auf https://www.vaticannews.va/de.html live gestreamt.

Kloster Einsiedeln
Übertragung des Morgenlobs um 7.15 Uhr; 9.30 Uhr Konventamt an Sonn- und Feiertagen; 11.15 Uhr Konventamt an Werktagen; 12.05 Uhr Mittagsgebet (an Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr); 16.30 Uhr Vesper (Abendlob) und «Salve Regina»; 20 Uhr Nachtgebet
https://www.youtube.com/user/KlosterEinsiedeln/live

Offene Kirche Elisabethen
Die Offene Kirche Elisabethen in Basel sendet von Montag bis Freitag jeweils um 17 Uhr ein «Wort zum Alltag»: https://www.offenekirche.ch/de/veranstaltungen/Wort-zum-Alltag

Italienische Gottesdienste
Online-Impulse von Antonio Grasso und Gottesdienste der italienischsprachigen Missione Cattolica der katholischen Kirche der Region Bern finden sich auf seiner Facebookseite.

KONFERENZ

#JuniaInitiative
Die #JuniaInitiative startet im Junia-Jahr mit einer Zoom-Konferenz am So, 17. Mai, von 16.30 bis 18.00 Uhr. Den Zugang zu Zoom und spirituellem Impuls erhalten interessierte unter https://juniainitiative.com

KONZERTE

Trotzdem
Unter dem Motto «Die Königin der Instrumente trotzt dem Coronavirus» überträgt DomMusik St. Gallen jeweils samstags um 19.15 Uhr Domorgelkonzerte aus der Kathedrale St. Gallen:
16. Mai: Andreas Jud
23. Mai: Vinzent Thévenaz
www.bistumsg-live.ch

Mittwoch-Mittag-Konzerte
Die Mittwoch-Mittag-Konzerte in der Offenen Kirche Elisabethen werden live gestreamt auf facebook.com/offenekircheelisabethen und www.offenekirche.ch
Mi, 20. Mai, 12.15–12.45 Uhr: Das Trio Compass Consort spielt ein Violinkonzert und Renaissancemusik.

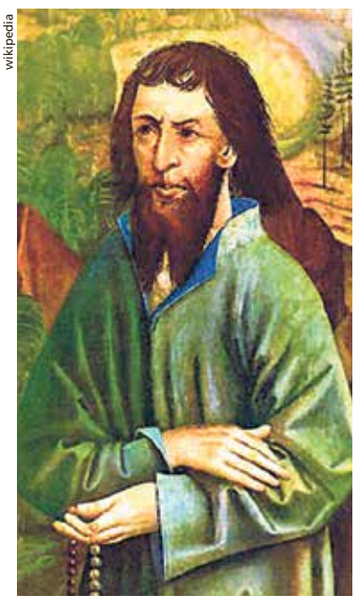
AUSSTELLUNGEN

Stilles Sehen – Bilder der Ruhe
Die Ausstellungen der Fondation Beyeler «Edward Hopper» und «Stilles Sehen – Bilder der Ruhe» sind wieder der Öffentlichkeit zugänglich. Tickets sind ausschliesslich online erhältlich: www.fondationbeyeler.ch

Kunsthaus Baselland
Auch das Kunsthaus Baselland hat wieder geöffnet. Online-Führungen durch laufende Ausstellungen im Kunsthaus Baselland sind auf https://vimeo.com/khbl zu sehen. Weitere Informationen: https://kunsthausbaselland.ch

Nonnen
Die Ausstellung «Nonnen. Starke Frauen im Mittelalter» im Landesmuseum Zürich ist wieder für das Publikum geöffnet. Die Ausstellung zeigt anhand verschiedener Persönlichkeiten, wie vielfältig die Lebensformen geistlicher Frauen im Mittelalter waren. www.landesmuseum.ch/de

wikipedia



Niklaus von Flüe.

Museum Bruder Klaus geöffnet
Die Dauerausstellung «Niklaus von Flüe – Vermittler zwischen den Welten» über den Mystiker, Politiker und Volksheiligen aus dem 15. Jahrhundert ist wieder öffentlich zugänglich. Museum Bruder Klaus, Dorfplatz 4, 6072 Sachseln; www.museumbruderklaus.ch

Radio Maria: Swisscom-TV Kanalnummer 129; UPC-Cablecom Kanalnummer 761, Kabelnetz Quickline Kanalnummer 794, Digitalradio DAB+ und www.radiomaria.ch

Impressum
Römisch-katholisches Pfarrblatt der Nordwestschweiz
49. Jahrgang
Erscheint zweiwöchentlich
Auflage: 59 751 (2019)
Herausgeber: Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz
Präsident: Dr. Rainer Füeg
www.kirche-heute.ch

Redaktion Mantelteil:
Christian von Arx (cva), Chefredaktor
Regula Vogt-Kohler (rv), Redaktorin
Redaktion Pfarreiseiten: das jeweilige Pfarramt
Layout: Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz
Druck und Versand: DZZ Druckzentrum Zürich AG

Abonnemente: Fr. 36.–/Jahr
Für Mitglieder der römisch-katholischen Kirchgemeinden gratis

Adressänderungen melden:
– in den Kantonen AG, BL, SO beim Pfarramt der Wohngemeinde
– im Kanton Basel-Stadt bei der Verwaltung der RKK
Tel. 061 690 94 44
verwaltung@rkk-bs.ch

Redaktion «Kirche heute»
Innere Margarethenstrasse 26
4051 Basel
Tel. 061 363 01 70
redaktion@kirche-heute.ch

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014046
www.fsc.org

Valeriy Ded/wikimedia

Ob die Römer hier mit Philipp Neri lachten? Kleiner Platz bei der Kirche Santa Maria della Vallicella oder Chiesa Nuova, die Neri erbauen liess.

Ach, lasst uns doch darüber lachen!

PHILIPPERBRIEF 4,4–7

Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus bewahren.

Einheitsübersetzung 2016

Philipp Neri ist mir aus der Studienzeit in Rom ein Begriff, da ich mit einem Mönch befreundet war, der mir auf unseren ausgedehnten Spaziergängen durch Rom immer wieder von ihm erzählte. Man spricht in den entsprechenden Quartieren heute noch von Philipp Neri so, als ob es nur ein paar Jahrzehnte her wäre. So manche Anekdote ist von ihm überliefert. Bischofsvikar Dybowski aus Berlin hält die folgende fest:

Eines Tages lief Philipp Neri mit einer kleinen Schachtel durch die Strassen Roms, die Augen suchend auf den Boden gerichtet. «Was suchst du, Felipe?», sprachen ihn die Leute an. «Ich suche kostbare Perlen», antwortete er, ohne das Suchen zu unterbrechen. Die Leute schüttelten den Kopf und lachten ihn aus. «Kostbare Perlen findet man am Meer, aber nicht in den dreckigen Strassen Roms.» Doch Neri gab die Sucherei nicht auf. «Hast du denn schon eine Perle gefunden?», fragte ihn jemand neugierig. Philipp Neri antwortete: «Ja, natürlich!» und liess den neugierigen Frager in seine Schachtel schauen. Dieser lachte hell auf, und so wollten auch alle anderen hineinschauen. Alle lachten, denn in der Schachtel war ein Spiegel, und jeder sah sich selbst als kostbare Perle.

Guter Humor ist eine Quelle der Inspiration, weil er es einem erleichtert, locker und kreativ zu bleiben. Das darf ich an meiner gegenwärtigen Arbeitsstelle entdecken, mit einem mir liebgewonnenen Lehrerkollegen. War der Schulalltag wieder mal anstrengend oder gar demotivierend, so vermag er mich mit seinem Humor stets aufzubauen und zum Lachen zu bringen. Damit relativiert sich das Vorgefallene und wird erträglich. Lachen lockert die Muskeln. Seit ich mit diesem Kollegen zusammenarbeite, habe ich mir vorgenommen, jede Woche einen Witz zu lernen. An gewissen Tagen hilft es jedoch schon, sich nach dem Aufstehen im Spiegel zu betrachten, um sich ein Lächeln zu entlocken!

Bei meinem Kollegen lerne ich, was es heisst, auch mal über sich selbst zu lachen und nicht alles auf die schwere Schulter zu nehmen. Ob Philipp Neri wohl deshalb einen adeligen Kandidaten damit beauftragte, vor der Aufnahme in den Orden mit einem angehängten Fuchsschwanz durch die Stadt Rom zu gehen, was dieser ablehnte?

Ein gesunder Humor verhilft zu einer guten Portion Grosszügigkeit und Gelassenheit, sich selbst und anderen gegenüber. Es ist nicht gut, stets alles auf die Goldwaage zu legen und mit übermässigem Ernst Prinzipien und Regeln einzufordern. Gerade im Schulalltag ist es wichtig, trotz der oft geforderten Strenge, im rechten Moment grosszügig und gelassen zu sein und die eigenen Regeln und Prinzipien zu brechen. Ansonsten wird es sehr schnell eine steife Geschichte mit wenig Kreativität und Nachhaltigkeit.

Philipp Neri ist es gelungen, den Menschen in Rom in Erinnerung zu bleiben, weil er diese Balance beherrscht hat. Er konnte die wichtigen und teilweise auch ernsten Inhalte der christlichen Botschaft mit seinem Witz und Charme ins Spiel bringen und so als gütiger Heiliger in Erinnerung bleiben.

An dieser Stelle will ich versuchen, Ihnen ein Lächeln zu entlocken: Es fragt der Ehemann seine Gattin: «Was magst du mehr, meinen wunderschönen Körper oder meine überragende Intelligenz?» Sie antwortet ihm nach kurzem Überlegen: «Eher deinen Sinn für Humor!» Gehen Sie mit Schwung und Gelassenheit durch die nächsten Tage!

Mathias Jäggi, Theologe und Sozialarbeiter, arbeitet als Berufsschullehrer

HL. PHILIPP NERI

Priester, Ordensgründer (26. Mai)

Philipp Neri ist ein typisch italienischer Heiliger. Er wurde 1515 in Florenz geboren, kam mit 21 Jahren nach Rom und lebte dort bis zu seinem Tod in äusserster Bedürfnislosigkeit. Durch seine neuen Methoden der Seelsorge und seinen gewinnenden Humor gewann er grossen Einfluss. Der «lachende Heilige» war mit Päpsten, Kardinälen und Heiligen befreundet. Als Achtzigjähriger starb er am 26. Mai 1595 in Rom. *Quelle: Schott Messbuch (gekürzt)*